



Bonbonnenspreis
vierteljährlich mit „Mittwoch Sonntagblatt“ u. „Blätter für Unterhaltung
und Belehrung“ bei den Anstägern 1,40 Mk., in den Ausgabezeiten 1,20 Mk.,
beim Postlager 1,50 Mk., mit Randbriefträger-Bestellung 1,95 Mk.
Die einzelnen Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.
Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz 5.
Redacteur: Oskar Adolf Reichold in Merseburg.
Sprechstunde: 1-2 Uhr Mittags.

Inserions-Gebühr
für die 5 gespaltene Copyspalte oben Raum 13 1/2 Pfg. für Private
in Merseburg und Umgebungs 10 Pf.
Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung
nach Vereinbarung. Compilations-Bogen wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenteils 30 Pfg.
Belagen nach Uebereinkunft.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Das „Merseburger Kreisblatt“
erscheint täglich
Nachmittags 4 Uhr mit
Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Anzeigen-Annahme
für die Tagesnummer
bis 9 Uhr Vormittags, größere
Anzeigen werden möglichst
tags zuvor erbeten.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

### Bekanntmachung.

Nachdem der General-Director der Land-Genossenschaft des Herzogthums Sachsen, Königliche Landrath a. D. Herr Varrth am 5. Juni d. J. verstorben ist, hat der Directorialrat der Genossenschaft in Gemäßheit des § 9 des vordritten Reglements der Genossenschaft vom 21. August 1863 (Sachs.-Sammlung Seite 549) mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz beschloffen, daß bei der Wiederbesetzung der Stelle des General-Directors der Genossenschaft die Stellvertretung durch mich und im Falle meiner Behinderung durch den General-Inspector der Genossenschaft Herrn Sachse geführt wird.

### Der stellv. General-Director der Land-Genossenschaft des Herzogthums Sachsen.

Kühner, General-Director der Provinzial-Städte-Genossenschaft der Provinz Sachsen.

Merseburg, den 4. Juli 1893.

### \* Antwort zu den Wahlen.

SC. Der alte Reichstag war aufgelöst worden, weil sich trotz des Entgegenkommens, das die verbündeten Regierungen mit ihrem Eingehen auf den Antrag Jäne bewiesen hatten, keine Mehrheit für eine Verlängerung finden ließ. Noch im April hatte manches nationalgefehrtes Blatt lebhafteste Bedenken gegen den Gedanken der Auflösung geltend gemacht; es wurde damit ein Wahlkampf von neuem begonnen, der sich in der Hauptsache, d. h. für die Militärvorlage, doch hauptsächlich nicht erreicht werden, da bei der Zerstreutheit des Parteiseins und bei der unangenehmen Geschäftslage die allgemeine Stimmung nicht günstig sei und die innere Lage durch das rückwärtige Bedenken radikaler Elemente verkompliziert werden könne. Leicht war der Entschluß zur Auflösung gewiß nicht zu fassen, aber er mußte gefaßt werden, da mit der Verklärung unserer Verfassung die Sicherung der Zukunft des Reiches auf dem Spiele stand und da in einer Zeit innerer Wirren eine zurückweichende, schwankende und unentschlossene Regierung das schlimmste von allen Leben wäre.

Verlauf und Ausgang des Wahlkampfes haben die Bedenken gegen die Auflösung wiederlegt und der Opposition im vorigen Reichstag Unrecht gegeben. Die Wahlen sind im Ganzen ruhig verlaufen und die Erregung der Gemüther kaum größer als in früheren Wahlkämpfen. Die innere Lage ist nicht verworren, sondern klar geworden. Vor allem ist die sozialdemokratische Gefahr der bürgerlichen Gesellschaft so deutlich vor die Augen getreten, daß in weiten Kreisen die Notwendigkeit eines feineren Zusammenhanges und des Zurückdrängens seiner Parteinteressen unter den Elementen, die für die Erhaltung der Staatsordnung eintreten, mehr als je erkannt wird. Zwar hat die sozialdemokratische Bewegung lange nicht so zugenommen, als die Sozialdemokratie selbst erwartet hatten, und wenn auch die Bewegung mit ihrer größeren Ausdehnung mehr bedenklich mag, so wird doch darin Gefahren kaum vorhanden, und die Gegenkräfte unter den bürgerlichen Parteien zu mächtigen und abzuwägen. Die Veränderung der Reichstagen Partei und ausgehörter parlamentarischer Wähler mit der Sozialdemokratie bei den Stichwahlen widerspricht der Behauptung, daß sich in Bezug auf die sozialistischen Bestrebungen eine Klärung zeige, nicht, sondern bestätigt sie. Wie diesem Rude nach links hat die Freisinnige Partei eine Scheidung von den sogenannten Ordnungsparteien vollzogen und zugleich diejenigen liberalen Elemente von sich abgeschlossen, die bisher nur mit unterdrücktem Mißtraue einer fortgesetzten Parteipolitik der Vereinigung und zerstreuten Abgelsucht gefaßt waren.

Für die nächstliegende große Aufgabe der Reichsgesetzgebung endlich hat sich ein Verständnis gezeigt, das die pessimistische Behauptung eines ununterbrochenen Niederganges des nationalen Gedankens im deutschen Volk zu widerlegen geeignet ist. Die Militärvorlage, die für die Regierung die einzige Wahlparole war und sein mußte, hat zwar die Wahlbewegung nicht ausschließlich beherrscht, aber gerade auf der Seite, wo daneben wirtschaftliche Interessen lebhaft geltend gemacht wurden, hat man die große nationale und auch wirtschaftliche Bedeutung der Wehrfrage am wenigsten verkannt worden. So erscheint denn eine Verklärung der Konserwativen und Mittelparteien, denen sich die Antisemiten anreihen und durch die schwere Niederlage des Richter-

### Nachklang zu den Reichstagswahlen.

Der für Walenburg (Schlef.) gewählte Reichstagsabgeordnete Bergmann Wölter-Gelsenkirchen existirt der Schlef. Volksz. zufolge gar nicht, sondern nur ein Schneider dieses Namens. Daher wäre die Wahl voraussichtlich ungültig.
Herr Bebel hat definitiv in Straßburg, Abg. Ahlwardt in Friedeberg-Arnswalde, Abg. Zimmermann (Antiemit) in Dresden ein Mandat angenommen, so daß Ersatzwahlen für Hamburg, Kurlattin und Alsfeld erforderlich werden.

Wie mitgeteilt wird, wollen die Antisemiten im Reichstage, die bekanntlich 16 Mann stark sind, vor keine geschlossene Fraktion bilden, dagegen „bei einem gemeinsamen Vorgehen in der Judenfrage nicht ausgeschlossen.“

In einem „offenen Wort“ an seine Arnswalder Wähler hat Abg. Ahlwardt erklärt: „Keine Konservationen! Segner sagen, ich sei Schuld an der Aushebung der Sozialdemokratie. Das ist unwarh. Die Junter und Juden, die das Volk ausfinden und zur Verzweiflung treiben, sind daran Schuld.“ Hierzu bemerkt die Nordd. Allg. Ztg.: „Für gewisse Freunde Ahlwardt's ist das eine lehrreiche Sentenz.“

### Ein Attentat auf den russischen Kronprinzen?

Die Berl. Reut. Nachr. schreiben: Ueber ein Eisenbahnattentat, dem der russische Kronprinz auf seiner Reise von Petersburg hierher beinahe zum Opfer gefallen wäre, wird uns von durchaus glaubwürdiger Seite berichtet: In der Nacht zum Mittwoch kam der Schnellzug, der den kaiserlichen Solowagen des Thronfolgers mit sich führte, unweit Dinaburg plötzlich zum Stehen. Eine zur Sicherheit dem Zuge vorausgeschickte Wache, bekanntlich eine kaiserliche Vorhut, hielt sich heraus, daß die Schienen auf eine längere Strecke — nach der Schätzung unseres Gewährsmannes etwa 1 Werst — entleert worden waren. Der betr. Bahnwärter war verschunden, ob freiwillig, ob von den Thätern vergewaltigt, steht dahin. Nachdem eine Anzahl Arbeiter herangezogen worden war, konnte die Fahrt mit fünfminütiger Verpätung fortgesetzt werden. Die russische Regierung bestreitet die Richtigkeit dieser Angaben.

### Politische Nachrichten. Deutsches Reich.

\* Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser ließ sich am Montag Vormittag die regelmäßigen Marinevorträge halten und unter dem Nachmittags eine längere Wasserfahrt auf der Spree. Die Kaiserin wohnte Abends der Einweihung einer neuen Kapelle in Waoth bei Berlin bei.

Die Nordlandfahrt des Kaisers. Die Norddeutsche Allg. Ztg. bringt folgende Mitteilung: Wie wir hören, ist es zur Zeit noch zweifelhaft, ob Sr. Majestät der Kaiser in diesem Jahre eine Nordlandreise unternehmen wird. Keinesfalls dürfte die Abreise erfolgen, bevor die Entscheidung über die Militärvorlage gefallen ist. Zur vorigen Abfertigung war der Kaiser bekanntlich von seinen Reisen vorseig zurückgekehrt.

Kaiserliche Anerkennung. Das „Dsch. Abl.“ meldet: Dem Major v. Francos, sowie den ihm unterstellten Offizieren und Mannschaften der kaiserlichen Schutztruppe ist die Anerkennung des Kaisers für die erfolgreiche Erfüllung von Horstanz ausgesprochen worden.

Heute Dienstag Mittag 12 Uhr wird der Kaiser nach vorangegangener Gottesdienste seine Session des Reichstages im Weißen Saale des Berliner Schlosses eröffnen. Der Reichstag wird seine erste Sitzung am Nachmittags um 2 Uhr abhalten. Die Präsidentenwahl soll am Donnerstag stattfinden. Die Wiederwahl des Landes-Directors v. Lepowh ist gewisslich. Das Centrum wird für die Stelle des ersten Vizepräsidenten den Grafen Hompeich

vorschlagen; die Nationalliberalen haben einen bestimmten Vorschlag für den zweiten Vizepräsidenten noch nicht getroffen, doch ist hier und da von Dr. Wierkin die Rede.

Schluß der preussischen Landtagsession. Der Schluß der preussischen Landtagsession ist jetzt offiziell am Mittwoch, den 5. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Weißen Saale des Berliner Schlosses festgesetzt worden, der Kaiser wird den Landtag mit einer Thronrede schließen. Dieser feierliche Schluß der letzten Session der Legislaturperiode gilt der vollständigen Steuerreform des Finanzministers Müntz.

Für die Militärvorlage sollen nach einer durch die Zeitungen gegebenen Notiz nicht weniger als 20 Mitglieder der Centrumspartei, 20 Mitglieder der freisinnigen Volkspartei (Antiemit) sein. Ob sich die Dinge wirklich so verhalten, wollen wir dahingestellt sein lassen, da die Entscheidung im Reichstage ja bald erfolgen wird.

Die Parteien im neuen Reichstage. Nach einer Aufstellung werden die Parteien in folgender Stärke in den neuen Reichstag einzugehen: 75 Konservative (+ 8), 23 Reichspartei (+ 5), 53 Nationalliberale (+ 11), 14 freisinnige Vereinigung, 24 freisinnige Volkspartei (- 30), 11 süddeutsche Volkspartei (+ 1), 95 Centrum (- 11), 4 bayerischer Bauernbund (nebst Sigl.) 7 Weisen (- 3), 19 Polen (+ 2), 1 Däne, 8 heraldische Wälfen, 2 Wälfen für die Militärvorlage, deren Parteizugehörigkeit noch unbestimmt ist, 17 Antisemiten (+ 11), 44 Sozialdemokraten (+ 8).

Der Bundesrat hielt am Montag eine außerordentliche Sitzung ab, in der die Militärvorlage genehmigt wurde. Ebenso fand der Entwurf einer Verordnung betr. das Verbot der Ausfuhr von Stroh- und Futtermitteln die Zustimmung des Bundesrats. Die Verordnung soll sofort veröffentlicht werden und ungedünkt in Kraft treten.

Die Justizkommission des preussischen Abgeordnetenhauses beantragt beim Plenum, den Antrag des Abg. Berke, betr. die Befreiung der dauernd mehr erforderlicher geordneten Richterstellen mit eintätigen Richtern, in folgender Fassung anzunehmen: Die künftl. Staatsregierung zu erlauben, in den Etat für 1894/95 die Mittel einzuflechten, welche die Justizverwaltung in den Stand setzen, alle in Folge der Geschäftszunahme nicht bios vorübergehend, sondern dauernd mehr erforderlicher geordneten Richterstellen mit eintätigen Richtern zu besetzen.

Die Kommission für Arbeiterstatistik trat am Freitag unter dem Vorhitz des Unterstaatssekretärs v. Hottenburg im Reichstagsgebäude in Berlin zusammen. Den Verhandlungen wohnten Kommissare des Reichsanzeigers, des Handelsministers und des Senats der freien Stadt Hamburg bei.

Landwirtschaftsminister v. Heyden ist Montag früh in Weesbaden eingetroffen und mit dem Regierungspräsidenten v. Zeppel-Bast und dem Kloster Erbach gerückt zur Wälsichtigung des Dominialmeislers. Sodann werden die fiskalischen Wälder Rausaus inspiziert.

Der Reichspostminister meldet die Abberufung des deutschen Ministerpräsidenten in Luxemburg, Grafen v. Waldeck.
„Sehr vernünftig.“ Man könnte glauben, die Sozialdemokraten würden vernünftig, wenn man diese Ueberschrift über einen Abdruck aus einem französischen Arbeiterblatt im „Vorwärts“ liest, in dem es heißt: Die Lösung der Militärvorlage liegt bei uns Franzosen. Wenn wir auf, von Weandee zu sprechen und Europa wird aufwachen zu rufen.“ Aber man täuscht sich, denn der „Vorwärts“ fährt fort: Die Lösung der Militärvorlage liegt in erster Linie auch bei uns Deutschen.“ Gründe hierfür werden natürlich nicht beigebracht.

Das bisherige provisorische Handelsabkommen zwischen Deutschland und Spanien scheint ohne Erfolg abgelaufen zu sein. Es ist also keine Vereinbarung wegen eines neuen Vertrages erzielt worden und für absehbare Zeit dürfte an einen solchen kaum zu

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

denen sein. Die Russen sind mit ihrer Eroberung eines Bollwerkes gegen Deutschland erheblich zurückgegriffen. Es ist ihnen wohl klar geworden, daß sie dabei selbst den größten Schaden haben würden.

Deutschlands auswärtiger Handel im Mai 1893. Nach den Aufzeichnungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes über den auswärtigen Handel im Mai 1893 betrug die Einfuhr im Mai 2,617 Mill. Tonn. 78,276 Tonn. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, in der Zeit vom Januar bis Mai 1904,2 Mill. Tonn. gegen 1892 — 224,627 Tonn. weniger. Die Ausfuhr ist gegen 1892 um 2,312 Tonn. im Mai um 743,735 Tonn. für Januar bis Mai gestiegen und beträgt für den ersten Zeitraum 1,878 Mill. und für letzteren 8,27 Mill. Tonn. Bei der Weizenausfuhr im Januar/Mai gegen das Vorjahr ist bemerkenswerth diejenige von Drucker-, Apotheker- und Farbmaterien, Polamenten- und Knopfmacherwaren, seidenen Zeugen, halbflechten Bändern und Strumpfwaren, von Fint und Linwaaren, von Zucker und Mehl, Wehl, Kartoffelmehl und Stärke.

Die deutsch-englischen Grenzverhandlungen in Ostafrika. In der Verhandlung der beiden Grenzkommissionäre Dr. Peters und Konsul Smith aus Jambur haben nun im Berliner Auswärtigen Amt begonnen. Die beiden Bevollmächtigten beraten auf Grund neuer Anweisungen seitens ihrer Regierungen noch allein, ohne die sonst gewöhnliche Hinzuziehung von diplomatischen Vertretern. Die örtlichen Doppelpunkte wegen Ostafrika dürften sich so wahrheitsgemäß in einfacher Weise ausgleichen lassen.

**Frankreich.**

Aus Paris: In der Deputiertenkammer ist lang und breit über Zollfragen und andere handelspolitische Dinge verhandelt worden. Ein praktisches Resultat ist dabei nicht herausgekommen. — Der alte Leffers, der schon lange in völlig apathischen Zustand versunken ist, soll nach Pariser Zeitungen im Sterben liegen. — Der Gemistier Constant war von dem Senator Morelles beschuldigt, der Anführer des bekannten vorwärtigen Pariser Dokumentenwindels zu sein, und hat nun den Ankläger gefordert. Zu einem Waffengang zwischen den beiden alten Knaben wird es aber wohl schwerlich kommen. — Der Herzog von Uzes, Sohn der Beschädigten Boulanger, der unter die Aufhänger gegangen war, ist im Kongogebiet gestorben.

**Italien.**

Aus Rom: Nach mehr als achtjährigen Verhandlungen hat das italienische Ministerium in der Debatte über das neue Bankgesetz endlich ein Vertrauensvotum erhalten. Ein Ministerantrag wurde mit über hundert Stimmen Mehrheit verworfen und in die Einzelberatung der Vorlage eintraten. Die Journale ziehen aus dieser Thatfache den Schluß, daß das Ministerium Giolitti erheblich fester dastehet, als man in letzter Zeit annahm.

**Großbritannien.**

Aus London: Die Festlichkeiten aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von York verlaufen ungehört. Kommanden Mittwoch findet die Hochzeit statt. — Große Arbeiterbewegungen stehen in England in den nächsten Wochen bevor. Die Ursachen derselben sind diesmal nicht höhere Lohnforderungen der Arbeiter, sondern Lohnherabsetzungen durch die Fabrikanten.

(Nachdruck verboten.)

**Die Klosterbäuerin.**

Erzählung von Oskar Höder.

(18. Fortsetzung.)

„Gaha“, sagte Gröninger vor sich hin, „da könnte die Alte wohl lange bitten und betteln, und der Toni käme doch nicht zurück. Er ist eigenmächtig und stolz... das hat er von seinem Vater!... Ja, ja, Du alter grauer Teufel, Du wirst Dich wohl selbst aufmachen müssen, um die Deinen Sohn wieder zu holen. Ach, Herrgott, schloß er mit brechender Stimme, „und ich thue es so gern!“

Jetzt riß er die Thüre auf und rief: „Wie, der Jörg soll anspannen...“ „Meinen Sonntagssack! Aber schnell!“ „Er, du meine Güte, läst sich die Stimme der herantrappenden Wie vernehmen, „wo will wohl der Herr hin?“

„Das geht Dich nichts an, Du alte Neugierde. Thu, was ich Dir sage. Damit Du...“ „Kopfschüttelnd eilte die alte Wie zu Jörg nach dem Pferdehof.“

Das war ein Aufsehen, das der Gröninger in Weiningen einbrachte. Die Jugend lief gegen seinem Wagen heran, um dem untern Dorfe zuerst zu erklären, daß der reiche Gröninger von Gehzolen soeben angelangt sei. Als das Gefährt an der Wohnung des Schultheißen vorbeifuhr, trat dieser an das Fenster heran und sagte unter einem freundlichen Grusse: „Gut Besuch! Ich will gar nicht wissen, was er für ein Herr ist, aber ich will wissen, was er für ein Herr ist.“

**Amerika.**  
Nachdem in offenkundiger Weise die That- sache zu Tage getreten ist, daß die Silber- triebis auf das gesammte Leben in Handel und Wandel den unheilvollsten Einfluß ausübt, hat Präsident Cleveland in Washington beschlossen, den Kongreß der nordamerikanischen Union für Anfang August einzuberufen. Der Präsident sagt in einer feierlichen Kund- gebung, daß die allgemeine Wirtschaft der Vereinigten Staaten zu lächeln. Die Ursache hierfür liegt zum größten Theil in der bis- herigen unglücklichen Finanzpolitik, welche geseh- igt geändert werden müsse. Die Silberzugen werden zum weitaus größten Theile den Betrieb einstellen, wodurch Tausende von Arbeitern bro- tlos werden. Auch sonst drohen zahlreiche Be- triebseinstellungen und Bankerotts und in Chicago besonders fürchtet man böse Dinge.

**Parlamentarische Notizen.**

**Preussisches Abgeordnetenhaus.** Montags- sichtigung. Der Gegenstand der Budgetaufschüsse für 1893/94 ist am 2. Juli in der Sitzung des Abgeordneten- hauses mit definitiver in dritter Lesung angenommen. Es folgt die Beratung des aus dem Verrechnungs- abgänger Bericht entnommenen neuen Kommunal- finanzgesetzes. Das Verrechnungsabgänger Bericht enthält die Beschlüsse der Reichs- versammlung über die Besetzung der Reichs- richterstellen unter Berücksichtigung jeder Doppel- besetzung von Kreisgerichten zu verbinden. Im Hinblick hierauf beantragt Abg. Krause (natl.) eine Resolution, durch welche die Regierung ersucht wird, einen Entwurf über die Besetzung der Reichs- richterstellen unter Berücksichtigung jeder Doppel- besetzung von Kreisgerichten zu verbinden. Abg. Krause und Sammauer (natl.), Schlabig (natl.), v. Busch (natl.) beklagen die Annahme der Vorlage und der Resolution, wenn auch einmüthig die Annahme derselben ablehnen. Abg. Scheremann, Büchelmann, v. Gumbert und Meyer (natl.) gegen die Vorlage sprechen. Die- se und die Resolution werden angenommen. Ministerpräsident Graf v. Caprivi verliest dann eine gl. Beschl., wonach die Mitglieder des Landtages eingeladen werden, Mittwoch Nachmittag zum Schluß der Session im Schloß- park zu erscheinen. Hierauf wird ein Antrag Lüpf- (natl.) betr. die Gewährung von Unentgeltlichkeit für die Summenloshilfscheine angenommen, und ein Antrag v. Gumbert betr. die vorerwähnte Beschl. des Reichstages der Landtage bezieht. Die Beschl. hierüber kommt nicht zu Ende und wird bis Dienstag vertagt.

**Provinz und Umgebung.**

Freiburg, 2. Juli. Auf einigen Feldern, besonders den in der Nähe der Wälder gelegen- en, treten die Engerlinge in selten beobachteten Mengen auf. So wurden gestern von einer 6 Morgen großen Fläche auf dem Salgenberge, die umgepflügt wurde, nicht weniger als 12000 Stück des schädlichen Un- geziefers gesammelt und vernichtet. — Das Bergort Uffersfeld wird am 3. Juli gefeiert. Der Landwirt J. in Wölsfeld hatte kürzlich das Unglück, beim Kirchenspielen von dem Baume zu fallen und im Wein zu ertrinken.

Falkenberg, 2. Juli. Die landwirtschaftliche Vereinigung hat am 2. Juli in Falkenberg eine Versammlung abgehalten, an der die Gründung einer Genossenschaftskasse mit dem Ziel in Halle beschlossen. Der Antheil beträgt 100 Mk., die Haftsumme 3000 Mk. Der Provinz sollen 600000 Mk. zu billigen Zinsen geliehen werden.

Böbinger, 2. Juli. Heute Vormittag ist ein Weiziger Radfahrer von einem zwischen- wärtigen Geschworenen vor dem Königs- restaurant verhaftet worden, daß seine Maschine gehörig zertrümmert, er selbst aber am Arm und im Gesicht stark verletzt wurde. Wenn die Schuld an dem Unfall trifft, wird schwer zu ermitteln sein.

„Ich verstehe Euch nicht“, gab Gröninger zurück. „Ei nun“, lachte der Schultheiß, „unser Weiningen soll nun doch zur Station gewandt werden. Ich habe nichts dazu gethan.“ „Ihrt er auf den grimmigen Blick Gröningers rasch hinzu. „Aber unsere Nachbardschreiber haben viel petitionirt. Unter uns gesagt, mir liegt nicht einmal viel daran, wenn wir Station werden. Ihr wißt ja, daß die Mehrzahl unserer Einwohner hier auf Lohnjahren angewiesen ist. Die fallen alle weg, während, wenn sie nach Gehzolen käme, unsere Dörfler viel Gewinn hätten.“

Gröninger vermochte nur schwer seinen Klerger zu verhehlen. Er wußte recht gut, daß der alte Schultheiß die volle Wahrheit sprach, da ihm aus der Weidingen ein amtliches Schreiben zuge- kommen war, welches darlegte, daß bei der eingelegten Entscheidung der Regierung hinsichtlich der Station- angelegenheit das Dorf Weiningen ein ge- wichtiges Wort mitzusprechen habe.

„Es kommt ja nur auf Euch an“, erwiderte Gröninger, „ob Eure Dörfler auch in Zukunft Lohnjahren haben werden oder nicht. Haltet doch eine Versammlung deswegen ab.“

„Will ich, was sich thun läßt“, versetzte lächelnd der Schultheiß, indem er grüßend vom Wagen zurücktrat. Die Stationsfrage hatte in letzter Zeit Gröninger viel beschäftigt. Es war für ihn von hohem Belang, daß Gehzolen zur Station ausgereicht würde, denn er erwartete dadurch höchst bedeutende Fruchtgewinne. Er hatte zur Erreichung seines Zweckes Alles gethan, um so größer war jetzt sein Klerger, daß noch in der letzten Stunde durch die Petitionen entfernterer Dörfler die ganze Angelegenheit wieder in Frage gestellt worden war, inwiefern sich nicht er den in ihm aufsteigenden Born von sich ab, er wollte heute an seine Ge-

stendal, 30. Juni. In dem Orte Beilich erkrankt ein beim Baden in dem dortigen Mühl- gewässer eine fünfjährige und eine 13jährige Tochter des Windmüllers Müller. Das jüngere Kind war in einen Mischel gerathen und bei dem Versuch, die Kleine zu retten, erkrankt auch die ältere Schwester. Die von dem 73jährigen Bruder der Brautmutter herbeigekommene Hilfe kam zu spät, um die Kinder noch retten zu können.

Altburg, 30. Juni. Gestern folgte in der hiesigen Gegend ein Gewitter auf das andere. Einzelne Wetter traten sehr heftig auf und verursachten durch Hagelstöße und Hagel bedeutenden Schaden. Viele Fluren, welche zwischen Altburg, Schmöllau und Göttingen liegen, sind arg beschädigt. Besonders groß ist der Hagel Schaden bei den vorzüglich stehenden Winterfrüchten, während Gerste und Ocker nicht so sehr gelitten haben. In Wehdorf jäherte ein Blitzschlag, wodurch die Scheune des Hofpfeifers Güter eingeschlagen wurde.

Apolda, 30. Juni. Eine Erklärung der hiesigen Vereinsbrauerei kennzeichnet den hiesigen Brauer ausstand als eine irrische sozialistische Antipathie. Die 13 Brauergesellen, die wegen Aufregung der übrigen Arbeiter entlassen werden mußten, erhielten folgenden Lohn: zwei Mann je 25 Mark wöchentlich, drei Mann je 23 Mark, vier Mann je 20 Mark, ein Mann 19 Mark; außerdem unbeschränkter Hausurlaub und die Untergetriebten freie Wohnung. Die Ausstände in Nürnberg, Mainz, Karlsruhe, Dortmund, Leipzig und Magdeburg haben das Eine gemeinlich, daß die irre geführten Leute ihr Brot verloren und von ihren vielversprechen- den Führern in Noth und Elend verfallen worden sind.

Leipzig, 29. Juni. Heute Mittag wurde in Wühlfener Flur auf der Eisenbahnstraße Leipzig-Halle durch den ein heftiges Gewitter begleitenden Sturm der etwa 100 Meter lange Schenckendorfschuppen zerstört. Betriebsstörungen wurden, obgleich der Schuppen durch ein Bahngeliefelstand, vermieden. Durch das heftige Gewitter wurde leider ein Menschleben vernichtet. In Wühlfener Flur bei Seebahnen wurde eine 23jährige Magd, die vom Felde heimkehrte und eine Hacke auf dem Rücken trug, vom Blitze sofort getödtet.

**Stadt und Kreis.**

Die ersten als Fremde unserer Stadt in Stadt und Land irrischen Mitteilungen um zum Abend unten zu lassen. Unten werden gern zurückgelesen. Merseburg, den 4. Juli 1893.

**Merseburgs Festtage.**

Die kirchliche Jubelfeier der 350. Wiebekehrte des Tages der Einführung der Reformation in unserer Stadt hat dem vom Vorstande unserer Kreisverbände aufgestellten Programm gemäß ihren Verlauf genommen. Am Vortage des Festtags, Sonntag den 6-7 Uhr, eröfnete die Einweihung zum Fest das Gläuter, aller Glocken unserer evangelischen Kirchen, ebenso am Festtage Morgens von 6-6 Uhr; außerdem wurde um diese Zeit auch noch durch unsere Stadtapelle der Chor „Ein feste Burg“ pp. vom Stadtmusik-Orchester in allen evangel. Kirchen fand Sonntag Vormittags 10 Uhr, um 10 Uhr, ein Festgottes- dienst statt. Die dazu durch Laubgeminde s. noch besonders geschmückten Gotteshäuser waren von sehr zahlreichen Festgeminde besetzt, und wurden die Festgottes- dienste durch den Vortrag entsprechender Gorgelegenheit ausgezeichnet. Am Nachmittage 1 1/2 Uhr verammelten sich die Schüler und

Schülerinnen der beiden ersten Klassen sämtlicher städtischen Schulen mit ihren Lehrern in ihren Schulhäusern zum gemeinsamen Kirchengange nach dem Dome, woselbst um 2 Uhr ein Kinderfestgottesdienst abgehalten wurde, bei dem Herr Diakon Schollmeyer die Festrede hielt. Beschieden waren die Kinder mit der ihnen von der Stadt geschenkten Denkmünze. Diefelbe ist von Bronze, etwa in Größe eines Zweiarmsarmes gefertigt, und zeigt auf der einen Seite das Merseburger Stadtwappen mit der Aufschrift am oben und unten Rande „Kinderfest-Merseburg“, links vom Stadtwappen befindet sich die Jahreszahl 1843, rechts 1893. Die Rückseite der Denkmünze zeigt einen Leuchter mit brennendem Bilde, um dessen Straßentrang die Worte stehen „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Am Fuße des Leuchters steht links die Jahreszahl 1843, rechts 1893. Die Denkmünze für Lehrer und Lehrerinnen ist in genau derselben geschmackvollen Ausführung, jedoch von Aluminium hergestellt worden. — Die gestrige fünfjährige Jubiläumsschülerfeier unserer Kinderzeit hat — vom Wetter außerordentlich begünstigt — einen allgemein beiziehenden und dem Programme entsprechenden Verlauf genommen. Schon in der ersten Morgenstunde wurde durch ein aus Schülern der oberen Klassen der städtischen Schulen gebildetes anfänglich Trommelcorps der W e t u r ausgeführt. Am Nachmittage 1 1/2 Uhr verammelten sich die einzelnen Klassen der verschiedenen Schulen in ihren Schulräumen und zogen von hier aus, geführt von ihren Klassenlehrern, nach dem Marktplatz. Hier wurde zunächst in hergebrachter Weise das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ pp. angestimmt und dann durch eine Abordnung von Knaben der hiesigen Schuljugend von der Stadt geführte neue Stadtschule vom Rath- hause abgeholt. Diefelbe ist in der Bonner Fahnenthiel gefornadelt in blauem Seidenstoff angefertigt worden und zeigt auf der einen Seite das hiesige Merseburger Stadtwappen mit der in Goldstickerei ausgeführten Ueberschrift „der Schuljugend von Merseburg“ und darunter die Jahreszahlen, 1843 — 1893, auf der andern Seite, übereinstimmend mit der Denkmünze, einen Leuchter mit brennender Kerze und der Ueberschrift „Ein feste Burg ist unser Gott“, darunter die Jahreszahlen 1843 — 1893. Mit der Uebergabe der Fahne war eine Ansprache des Herrn Bürgermeisters Reinefart verbunden, welche leider in Folge des Stimmengewitters der verammelten Menge den Fortwärtigen gänzlich verloren ging und einen Abbruch der Ein- weihung und Geschichte unserer Kinderzeit zum Segenstand hatte und mit einem Hoch auf den Kaiser endigte, in welches die vielstimmige Menge jubelnd einstimmt. Hierauf ordnete sich der Festzug zum Marktplatz nach dem Fest- platz, voran das Trompetenkorps, ihm folgend die Mitglieder der städtischen Behörden, die Herren Geistlichen und in ziemlich großer Zahl die besonders geladenen früheren Schüler und Schülerinnen hiesiger Schulen, welche im Jahre 1843 das erste Kinderfest mitgefeiert haben. Hierauf schlossen sich sämtliche Mädchenklassen, welchen die sämtlichen Knabenklassen, mit der Stadtcapelle an der Spitze, folgten. Der Zug bewegte sich in die Stadtkirche herum, über den Entenplan durch die Gottfrieds- und Wühlfener Straße, welche von Zuschauern dicht besetzt gehalten wurden, nach dem Marktplatz. Nach der Ankunft dastehet entwickelte sich sehr bald

Freida setzte wiederholt zum Sprechen an, doch erst nach einer Weile vermochte sie die bange Frage hervorzuheben, ob es Toni vielleicht nicht gelungen sei, sich von dem auf ihm lastenden Verdict zu reinigen.

Da zog Gröninger die Brauen finster zusammen und presste die Lippen aufeinander. Er stand auf und sagte wie gewohnt: „Mein Sohn ist ein christlicher Mensch, der sich von keinem Verdict zu reinigen braucht.“

Freida legte die gefalteten Hände auf die Brust und bildete in dankbarer Bewegung zum Himmel. „Ich habe es geholt“, sagte sie leich, „ja, ich wußte es... und habe ihm doch noch gethan.“

„Ihr glaubt an jene Schuld“, fragte der Alte, „Sie schlug beschämt die Augen zu Boden.“ „Braucht Euch deswegen keinen Vorwurf zu machen“, fuhr der Alte fort, „andere Leute haben das auch gethan.“

Dabei seufzte er schwer auf. Freida verstand ihn, erkannte aber auch gleich- zeitig die Wandelung, die mit dem Vater des Geliebten vor sich gegangen war. „Wenn wir nur wüßten“, sagte sie in erneuter Angst, „wohin er seine Schritte gerichtet hat?“ Gröninger verstand in Nachdenken. Möglichst tief er: „Wäre ich nicht ein Schwefel!“ „Nein“, erwiderte die Klosterbäuerin verwundert, „Dann würde sie es Euch doch bereits gesagt haben.“ „Sie ist gegenwärtig nicht daheim“, gab der Alte ausweichend zurück, „Aber ich will zu dir — jetzt gleich — vielleicht erfahre ich von ihr etwas über Tonis Verdict.“ Er raffte sich auf und schritt der Thüre zu.

(Fortsetzung folgt.)

schäfte denken, sondern nur an den armen Toni, dem er so bitteres Unrecht zugefügt hatte. Das Erkaunen der Rache begleitenden Weininger steigerte sich, als diefelbe endlich vor dem Klosterhofe hielt, Gröninger ausstieg und durch den Thorweg trat.

Einige Anrechte und Mägde, die sich gerade im Hofe aufhielten, schrien bei seinem Anblick auf, als ob er eine gepenstliche Erscheinung wäre. Ein paar füllten in das Haus, um die Bäuerin herbeizurufen. Diefelbe erschien bereits in der Thüre, noch ehe Gröninger das Haus erreicht hatte. Mit nicht eben freundlichem Blick bedeutete er ihr kurz, daß er seinen Sohn zu sprechen wünsche. Die Klosterbäuerin erbleichte.

„Ja, ist er denn nicht bei Euch?“ fragte sie. „Er ging doch vorgestern zu Euch, um sich wegen — na, Ihr wißt schon, warum er Euch aufsuchte. Seitdem ist er nicht wieder zurückgekehrt.“

Die Angstlichkeit, mit welcher diese Worte gesprochen wurden, theilte sich auch Gröninger mit. Er gedachte der Hürte, mit welcher er abermals dem Sohne die Thüre gewiesen, und über seine Lippen kam es verzweiflungsvoll: „Gerechter Gott, er wird sich doch kein Verdict angethan haben!“ Die Klosterbäuerin schrie entsetzt auf. Sie sah, wie der alte Mann wankte, sie eilte auf ihn zu, um ihn zu unterstützen.

„Kommt in die Stube, ich dir Euch“, sagte sie. „Er wollte anfangs nicht, aber sie wiederholte ihr Ergehen so eindringlich, ja, so bittern, daß er nachgab und sich von ihr ins Haus führen ließ. In der Stube sank er auf dem ihm dargebotenen Stuhle nieder, küßte die Hand auf die Wange und holte tief Athem.“

„Wißt Ihr wirklich gar nichts von dem Toni?“ fragte in gesteigertem Besorgniß die Klosterbäuerin, Der Alte vernicnte.

Freida setzte wiederholt zum Sprechen an, doch erst nach einer Weile vermochte sie die bange Frage hervorzuheben, ob es Toni vielleicht nicht gelungen sei, sich von dem auf ihm lastenden Verdict zu reinigen.

Da zog Gröninger die Brauen finster zusammen und presste die Lippen aufeinander. Er stand auf und sagte wie gewohnt: „Mein Sohn ist ein christlicher Mensch, der sich von keinem Verdict zu reinigen braucht.“

Freida legte die gefalteten Hände auf die Brust und bildete in dankbarer Bewegung zum Himmel. „Ich habe es geholt“, sagte sie leich, „ja, ich wußte es... und habe ihm doch noch gethan.“

„Ihr glaubt an jene Schuld“, fragte der Alte, „Sie schlug beschämt die Augen zu Boden.“ „Braucht Euch deswegen keinen Vorwurf zu machen“, fuhr der Alte fort, „andere Leute haben das auch gethan.“

Dabei seufzte er schwer auf. Freida verstand ihn, erkannte aber auch gleich- zeitig die Wandelung, die mit dem Vater des Geliebten vor sich gegangen war. „Wenn wir nur wüßten“, sagte sie in erneuter Angst, „wohin er seine Schritte gerichtet hat?“ Gröninger verstand in Nachdenken. Möglichst tief er: „Wäre ich nicht ein Schwefel!“ „Nein“, erwiderte die Klosterbäuerin verwundert, „Dann würde sie es Euch doch bereits gesagt haben.“ „Sie ist gegenwärtig nicht daheim“, gab der Alte ausweichend zurück, „Aber ich will zu dir — jetzt gleich — vielleicht erfahre ich von ihr etwas über Tonis Verdict.“ Er raffte sich auf und schritt der Thüre zu.

(Fortsetzung folgt.)



